

Ingrid-Ute Leonhäuser · Uta Meier-Gräwe
Anke Möser · Uta Zander · Jacqueline Köhler

Essalltag in Familien

Ingrid-Ute Leonhäuser · Uta Meier-Gräwe
Anke Möser · Uta Zander · Jacqueline Köhler

Essalltag in Familien

Ernährungsversorgung zwischen
privatem und öffentlichem Raum



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2009

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2009

Lektorat: Frank Engelhardt

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist Teil der Fachverlagsgruppe
Springer Science+Business Media.

www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-16053-5

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	11
1 Einleitung	15
2 Stand der Forschung zum Ernährungsverhalten und Essalltag	19
2.1 Einführende Bemerkungen	19
2.2 Ernährungsverhalten aus unterschiedlichen Perspektiven	20
2.2.1 Sozialwissenschaftliche Perspektive	20
2.2.2 Ernährungswissenschaftliche Perspektive	24
2.2.3 Ökotrophologische Perspektive	25
2.3 Determinanten der praktischen Ausgestaltung des Essalltags	29
2.3.1 Quantitative Studien in Deutschland	29
2.3.2 Qualitative Studien in Deutschland	30
2.3.3 Qualitative Studien außerhalb Deutschlands	31
2.4 Fazit	35
3 Forschungsdesign	37
3.1 Ökotrophologischer Bezugsrahmen	37
3.2 Methodische Vorgehensweise	42
3.2.1 Integratives Forschungsdesign zur Untersuchung der Ernährungsversorgung in Familienhaushalten	43
3.2.2 Methodische Umsetzung	46
4 Zeitverwendung für die Ernährung in Familiein Haushalten: Ergebnisse der quantitativen Sekundäranalyse der Zeitbudgetdaten 2001/02	55
4.1 Einleitung	55
4.2 Zeitbudgeterhebung 2001/02: methodisches Konzept und Auswertung	56
4.3 Soziodemografische Beschreibung der Stichprobe	60
4.4 Zeitverwendung für hauswirtschaftliche Arbeiten einschließlich Beköstigung	62
4.5 Zeitverwendung für die Ernährungsversorgung und Beköstigung ...	63
4.5.1 Zeitverwendung für die Ernährungsversorgung und Beköstigung nach dem Umfang der mütterlichen Erwerbstätigkeit	63

4.5.2	Zeitverwendung für die Ernährungsversorgung und Beköstigung nach Art der mütterlichen Erwerbstätigkeit	66
4.5.3	Zeitverwendung für die Ernährungsversorgung und Beköstigung nach dem Alter der zu versorgenden Kinder	70
4.5.4	Unterstützung durch Partner und ältere Kinder bei der Ernährungsversorgung und Beköstigung	71
4.6	Zeitverwendung für Essen und Trinken	73
4.6.1	Zeitverwendung für Essen und Trinken nach dem Umfang der mütterlichen Erwerbstätigkeit	73
4.6.2	Zeitverwendung für Essen und Trinken nach Art der mütterlichen Erwerbstätigkeit	79
4.6.3	Zeitverwendung für Essen und Trinken nach Alter der zu versorgenden Kinder	84
4.6.4	Zeitverwendung von Kindern über zehn Jahren für Essen und Trinken	85
4.7	Zusammenfassung	87
5	Der Essalltag von Familienhaushalten	89
5.1	Die Mahlzeiten im Familienalltag: gemeinschaftliches Ritual oder individuelle Angelegenheit?	90
5.1.1	Frühstück	90
5.1.2	Mittagessen	92
5.1.3	Abendessen	96
5.1.4	Außerhäusliche Mahlzeiten	98
5.2	Die Beköstigung der Familie: die Mutter als Hauptverantwortliche oder partnerschaftliches Gemeinschaftswerk?	100
5.2.1	Partnerschaftliche Arbeitsteilung in der Familie	101
5.2.2	Normative Leitbilder von Müttern	104
5.2.3	Alltagskompetenzen von Müttern	107
5.3	Die Ernährungssozialisation in der Familie: zwischen elterlichen Ansprüchen und außerhäuslichen Einflüssen	113
5.3.1	Ernährungssozialisation der Eltern	114
5.3.2	Ernährungserziehung der Kinder	118
5.3.2.1	Gesundes Ernährungsverhalten	119
5.3.2.2	Weitergabe und Vermittlung von Kochkenntnissen und -techniken	122
5.3.2.3	Benimm- und Tischsitten	124
5.3.3	Einflüsse anderer Sozialisationsinstanzen	125
5.4	Zusammenfassung	128

5.5	Gegenüberstellung quantitativer Zeitbudgetdaten und qualitativer Interviewbefunde im Kontext aktueller Forschung	130
5.5.1	Mahlzeitenmuster	131
5.5.2	Beköstigungstätigkeiten und Arbeitsteilung	137
6	Typologie der Ernährungsversorgung in Familien-Haushalten von erwerbstätigen Müttern	143
6.1	Generierung der familialen Ernährungsversorgungstypen	144
6.2	Die sieben Ernährungsversorgungstypen in Familienhaushalten ...	151
6.2.1	Die familienorientierten Traditionalistinnen	151
6.2.2	Die ambivalenten Ess-Individualistinnen	153
6.2.3	Die entspannten Unkonventionellen	155
6.2.4	Die berufsorientierten Netzwerkerinnen	158
6.2.5	Die pragmatischen Selbstständigen	160
6.2.6	Die überlasteten Einzelkämpferinnen	163
6.2.7	Die aufopferungsvollen Umsorgerinnen	166
6.3	Abweichende Fälle	168
6.3.1	Familie 28	169
6.3.2	Familie 29	172
6.4	Fazit	176
7	Prozessorientierte Qualitätssicherung qualitativer Forschung – ein Anwendungsbeispiel	179
7.1	Modell prozessorientierter Qualitätssicherung	180
7.1.1	Entwicklung der Forschungsfrage	183
7.1.2	Datenerhebung	183
7.1.2.1	Reflexion der Beziehung zwischen Forscher und Interviewpartner	183
7.1.2.2	Intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Datenerhebung	185
7.1.2.3	Glaubwürdigkeitsprüfung der Datenerhebung	187
7.1.3	Interpretation	188
7.1.3.1	Intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Interpretation	188
7.1.3.2	Glaubwürdigkeitsprüfung der Interpretation	190
7.1.4	Abschluss des Forschungsprojektes	192
7.1.4.1	Empirische Verankerung	192
7.1.4.2	Verallgemeinerbarkeit	193

7.2	Kritische Bewertung des gewählten Forschungsansatzes und Handlungsempfehlungen	195
8	Schlussbetrachtungen	197
8.1	Forschungsperspektiven	197
8.2	Handlungsempfehlungen	198
	Literaturverzeichnis	215

Abbildungsverzeichnis

Abb. 2.1:	Stand der Forschung zum Ernährungsverhalten und Essalltag ...	20
Abb. 3.1:	Ernährungsversorgung im mikro-sozioökonomischen Handlungssystem	38
Abb. 3.2:	Determinanten des Essalltags	40
Abb. 3.3:	Integratives Forschungsdesign	45
Abb. 3.4:	Forschungskonzept und Umsetzung	46
Abb. 4.1:	Abgrenzung von Beköstigung und Ernährungsversorgung	58
Abb. 4.2:	Beteiligungsgrad von Müttern an Essen und Trinken nach Umfang der Erwerbstätigkeit im Tagesverlauf (Zeitbudgeterhebung 2001/02)	75
Abb. 6.1:	Stufenmodell der empirisch begründeten Typenbildung	145
Abb. 6.2:	Darstellung des Merkmalsraums mit zugeordneten Untersuchungseinheiten und Einzelfällen	149
Abb. 7.1:	Prozessorientierte Qualitätssicherung	182

Tabellenverzeichnis

Tab. 3.1:	Stratifizierung der Familienhaushalte für die qualitativen Interviews	48
Tab. 4.1:	Veränderungen von n und n-Personentagen durch die Gewichtung am Beispiel von Müttern mit unterschiedlichem Umfang der Erwerbsbeteiligung	57
Tab. 4.2:	Einteilung der Berufsgruppen in der Zeitbudgeterhebung 2001/2002 und der eigene qualitativen Erhebung	60
Tab. 4.3:	Soziodemografische Beschreibung der ausgewählten Mütter (ZBE 2001/02)	61
Tab. 4.4:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für hauswirtschaftliche Tätigkeiten nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	62
Tab. 4.5:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Ernährungsversorgung nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	64
Tab. 4.6:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Beköstigung zu ausgewählten Uhrzeiten nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	65
Tab. 4.7:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für die Hauptaktivität Beköstigung und gleichzeitige Nebenaktivitäten nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	66
Tab. 4.8:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Ernährungsversorgung nach Art der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	68
Tab. 4.9:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Beköstigung zu ausgewählten Uhrzeiten nach Art der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	69
Tab. 4.10:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Ernährungsversorgung nach dem Alter der Kinder (ZBE 2001/02)	70
Tab. 4.11:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung der Väter für Tätigkeiten der Ernährungsversorgung nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Partnerin (ZBE 2001/02)	72
Tab. 4.12:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Kindern über zehn Jahren für ausgewählte Tätigkeiten der Ernährungsversorgung nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Mütter (ZBE 2001/02)	73

Tab. 4.13:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Essen und Trinken nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	74
Tab. 4.15:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Essen und Trinken für ausgewählte Tageszeiten, Orte und personelle Zusammensetzung nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	78
Tab. 4.16:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für die Hauptaktivität Essen und Trinken und gleichzeitigen Nebenaktivitäten nach Umfang der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	79
Tab. 4.17:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Essen und Trinken nach Art der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	80
Tab. 4.18:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Essen und Trinken für ausgewählte Tageszeiten und Orte nach Art der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	81
Tab. 4.19:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Essen und Trinken für ausgewählte Tageszeiten, Orte und personelle Zusammensetzung nach Art der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02)	82
Tab. 4.20:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für die Hauptaktivität Essen und Trinken und gleichzeitigen Nebenaktivitäten nach Art der Erwerbstätigkeit (ZBE 2001/02) ..	83
Tab. 4.21:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Müttern für Essen und Trinken nach dem Alter der Kinder (ZBE 2001/02) ..	84
Tab. 4.22:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Kindern über zehn Jahren für Essen und Trinken nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Mütter (ZBE 2001/02)	85
Tab. 4.23:	Durchschnittliche tägliche Zeitverwendung von Kindern über zehn Jahren für Essen und Trinken für ausgewählte Tageszeiten und Orte nach Umfang der Erwerbstätigkeit der Mütter (ZBE 2001/02)	86
Tab. 4.24:	Zentrale Ergebnisse der Sekundäranalyse der Zeitbudgeterhebung 2001/02 und resultierende Leitfragen	87
Tab. 6.1:	Beschreibung der Ressourcenausstattung	147
Tab. 6.2:	Art des Mahlzeitenmusters von Familienhaushalten an den Werktagen	148
Tab. 6.3:	Die familienorientierten Traditionalistinnen	153
Tab. 6.4:	Die ambivalenten Ess-Individualistinnen	155

Tab. 6.5:	Die entspannten Unkonventionellen	157
Tab. 6.6:	Die berufsorientierten Netzwerkerinnen	160
Tab. 6.7:	Die pragmatischen Selbstständigen	162
Tab. 6.8:	Die überlasteten Einzelkämpferinnen	165
Tab. 6.9:	Die aufopferungsvollen Umsorgerinnen	167
Tab. 7.1:	Ausschnitte aus den Beobachtungsprotokollen zur Dokumentation des Interviewverlaufs und -atmosphäre	184

1 Einleitung

Die vorliegende Veröffentlichung ist das Ergebnis eines umfänglichen Forschungsprojekts zum Essalltag von Paarhaushalten mit berufstätigen Müttern. Gestützt auf ein innovatives Forschungsdesign lotet es erstmals ganzheitlich die Organisation, Koordinierung und konkrete Umsetzung der familialen Ernährungsversorgung zwischen privatem und öffentlichem Raum (EVPRA) systematisch aus und überwindet damit die bis dato gängige Betrachtung von einzelnen Aspekten zu diesem Thema – sowohl in der nationalen als auch in der internationalen Forschungslandschaft. Das Projekt wurde zwischen 2004 und 2007 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für drei Jahre gefördert, wofür die Autorinnen an dieser Stelle nochmals ihren aufrichtigen Dank bekunden möchten.

Unser Erkenntnisinteresse war auf die Frage fokussiert, wie zu Beginn des 21. Jahrhunderts die an 365 Tagen im Jahr beständig wiederkehrende Anforderung der Ernährungsversorgung von Eltern und Kindern zwischen privatem und öffentlichem Raum in Deutschland bewältigt wird. Gleichermäßen wichtig war es den Autorinnen der vorliegenden Veröffentlichung in Erfahrung zu bringen, welche Intentionen und Ansprüche Mütter aus verschiedenen Bildungs- bzw. Berufsgruppen mit Familienmahlzeiten oder anders arrangierten Settings der täglichen Ernährungsversorgung verbinden – gesundheitsfördernd, erzieherisch, aber auch mit Blick auf die Herstellung von familialer Identität und Gemeinsinn. Dieses Anliegen wird vor dem Hintergrund der in der Öffentlichkeit und der Scientific Community äußerst widersprüchlich diskutierten Thesen verständlich: Auf der einen Seite die Annahme einer unaufhaltsamen Erosion familialer Mahlzeitenstrukturen hin zum individualisierten Verzehr von Nahrungsmitteln; auf der anderen Seite die These von der konstanten Zuständigkeit der Mütter für die familiäre Ernährungsversorgung sowie einer kulturellen Persistenz von Mahlzeitenmustern.

Das Thema dieses Forschungsprojekts steht zudem in einem unverkennbaren Zusammenhang mit fundamentalen Wandlungsprozessen europäischer Gesellschaften im Allgemeinen und der Bundesrepublik Deutschland im Besonderen. In vielen europäischen Ländern wurde spätestens seit den 1980er Jahren eine familien- und kindbezogene Infrastruktur zur Unterstützung weiblicher Erwerbsbeteiligung und schließlich – wenn auch weitaus zögerlicher –

zur allmählichen Überwindung herkömmlicher Geschlechter(rollen)stereotypisierungen implementiert. Diese Entwicklungen schließen nicht zuletzt eine verlässliche Pausen- und Mittagessensversorgung in Kindertagesstätten und Schulen ein.

Die Bundesrepublik Deutschland hat sich indessen mit der Übernahme einer öffentlichen Verantwortung für das gesunde Aufwachsen von Kindern und einer partiellen Entlastung der Mütter von den täglich anfallenden Routineaufgaben der Alltagsversorgung schwer getan. Erst in den letzten Jahren wurde ein familienpolitischer Paradigmenwechsel eingeleitet, der auf der empirisch gestützten Erfahrung beruht, dass sich das Festhalten an einem traditionellen Mutterbild nicht nur im internationalen Vergleich als obsolet, sondern letztlich auch als kontraproduktiv erwiesen hat: Traditionelle Politikstile, die dem Modell der „guten“, nicht erwerbstätigen Mutter verhaftet waren und mit der Erwartung einhergingen, dass Mütter als primäre Bezugspersonen für ihre Kinder eine Rundum-Betreuung bis ins Schulalter hinein (mit Ausnahme des Rechtsanspruchs auf einen Halbtagskindergartenplatz ohne Mittagessen) privat zu gewährleisten haben, führten immer häufiger gerade bei den gut ausgebildeten und beruflich ambitionierten Frauen zum Verzicht auf die Realisierung ihrer durchaus vorhandenen Kinderwünsche. Für diejenigen berufstätigen Frauen wiederum, die sich trotz widriger gesellschaftlicher Rahmenbedingungen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Kinder entschieden hatten, waren vielfältige Formen von Zeitstress, gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Partnerschaftskonflikten die Folge oder aber sie mussten deutliche Abstriche bei der Verwertung ihrer erworbenen Bildungs- und Qualifikationsabschlüsse für den Aufbau einer eigenständigen Erwerbsbiographie und Alterssicherung hinnehmen.

Im Kontext dieser gesellschaftspolitischen Entwicklungen, deren Folgen inzwischen immer deutlicher werden und an Stichworten wie Work-Life-Balance, demographischer Wandel oder dem absehbarer Mangel an Fach- und Führungskräften in einer alternden Gesellschaft festgemacht werden können, ist schließlich auch die Entscheidung für unser Sample – berufstätige Mütter – zu sehen: Wir wollten systematisch und subjektorientiert untersuchen, wie der Essalltag in dieser Familienkonstellation organisiert und koordiniert wird, auf welche familialen und/oder institutionellen Netzwerke und Infrastrukturen zurückgegriffen wird (werden kann), welche Versorgungsarrangements letztlich praktiziert werden und wie unter der Bedingung weiblicher Erwerbsbeteiligung der Essalltag von Familien verlässlich hergestellt wird. Aus diesem Grunde wurden Zeitbudgets der Beköstigung, Mahlzeitenmuster und Strategien zur Organisation der familialen Ernährungsversorgung berufsgruppen- und milieuspezifisch analysiert.

Der Studie liegt ein ökotrophologischer Bezugsrahmen zugrunde, um das Zusammenspiel von verfügbaren Ressourcen, Sinnsetzungen und Handlungsspielräumen der Familienhaushalte ganzheitlich in den Blick zu nehmen und eine individuumsfixierte Betrachtung des Essens und Trinkens konzeptionell zu vermeiden. Letztlich geht es im familialen Lebenszusammenhang um die keineswegs triviale Herausforderung, unterschiedliche Bedürfnisse, Zeitbindungen, Geschmacksvorlieben und Gewohnheiten von Müttern, Vätern und Kindern auszutariieren, Kompromisse zu finden und einen von allen Familienmitgliedern getragenen Ernährungsversorgungsstil auszuhandeln, der entlang der Familienbiographie immer wieder neu arrangiert werden muss. Dieser Zugang eröffnet die Chance, den Essalltag von Familien nicht nur in seiner ernährungs- und gesundheitsbezogenen Relevanz zu erfassen, sondern zudem in seinem kulturellen und sozialen Bedeutungsgehalt auszuloten. Somit leistet die vorliegende Studie einen wichtigen Beitrag zur Etablierung einer kultur- und sozialwissenschaftlichen Perspektive in der Ernährungsforschung und wirkt der Dominanz ihrer bisher weitgehend einseitigen natur- und technikwissenschaftlichen Spezialisierung im deutschen Forschungsraum entgegen.

Das Buch basiert sowohl auf einer Sekundäranalyse von repräsentativen Zeitbudgetdaten als auch auf 48 detaillierten qualitativen Fallanalysen, wobei wir großes Gewicht auf eine prozessorientierte Qualitätssicherung der qualitativen Daten gelegt haben. Aus dem umfänglichen Datenmaterial wurde eine Typologie der familialen Ernährungsversorgung generiert, die zum einen die Vielfalt der gelebten Ernährungsversorgungsstile im Kontext von verfügbaren Ressourcen, Sinnsetzungen und Handlungsspielräumen zwischen privatem und öffentlichem Raum offenbart und zugleich innovative Ansatzpunkte für eine zielgruppenbezogene Gesundheits- und Ernährungsprävention eröffnet.

Das Projekt wäre ohne die breite Unterstützung vieler Personen kaum möglich gewesen, welche in der vorliegenden Publikation nicht oder nur indirekt erwähnt werden. Danken möchten wir zunächst Frau Prof. Dr. Eva Barlösius, ohne deren Initiative und Organisation eines DFG-Rundtischgespräches zur kultur- und sozialwissenschaftlichen Ernährungs- und Essforschung in Berlin im Juni 2002 die Idee zu unserem Forschungsantrag möglicherweise gar nicht zustande gekommen wäre. Frau Barlösius stand uns darüber hinaus mit ihrer langjährigen Forschungserfahrung für ein Expertengespräch im Rahmen eines peer debriefing¹ zur Verfügung. Gleiches gilt für Frau Dr. Christine Brombach und Frau Dr. Heide Preuß, die ebenfalls für intensive Expertinnengespräche gewonnen werden konnten. Ihnen allen gilt unser herzliches Dankeschön. Auch die Bereitschaft von Vertretern des Statistischen Bundesamtes in

1 Peer debriefing bezeichnet die Validierung der Ergebnisse durch Gruppendiskussion mit anderen Wissenschaftlern (STEINKE 1999, LINCOLN/GUBA 1985).

Wiesbaden, uns nicht nur die Zeitbudgetdaten als Scientific Use File zur Verfügung zu stellen, sondern auch bei aufgetretenen methodischen Fragen kompetent zu beraten, sei an dieser Stelle besonders hervorgehoben.

Vor allem aber sind wir den vielbeschäftigten berufstätigen Müttern zu Dank verpflichtet, die uns als Expertinnen ihres Alltags so bereitwillig und ausführlich für ein Interview zur Verfügung standen und Einblicke in den Essalltag ihrer Familien gewährt haben. Wir danken außerdem Frau Gisela Beigi für ihr vielseitiges Engagement bei der schreibtechnischen Erstellung des Abschlussberichts unseres Projekts sowie den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften Mareike Donner, Anneke von Reeken, Kerstin Hämel, Felicia Engel, Susanne Kühnel, Carina Walter, Beate Angelstein und Susanne Gastmann, die an der Auswertung der Zeitbudgetdaten und bei der Durchführung von Interviews sowie ihrer Transkription und Vercodung beteiligt waren. Dadurch konnten sie während ihres Studiums bzw. kurz nach Abschluss ihrer Ausbildung wertvolle Forschungserfahrungen im Rahmen eines DFG-Projekts gewinnen.

Zu danken ist schließlich Frau Dipl. oec. troph. Frauke Wieting, die zudem eine ergänzende schriftliche Befragung der Väter in unseren Familienhaushalten durchgeführt hat. Besonders danken möchten wir schließlich auch Frau Mareike Bröcheler und Frau Dr. Stephanie Dorandt, die mit Akribie, Geduld und hohem zeitlichen Einsatz dazu beigetragen haben, dass das druckfertige Manuskript dem Verlag fristgerecht vorgelegt werden konnte.

Gießen, den 1. 9. 2008

Ingrid-Ute Leonhäuser, Uta Meier-Gräwe,
Anke Möser, Uta Zander und Jacqueline Köhler

2 Stand der Forschung zum Ernährungsverhalten und Essalltag

2.1 Einführende Bemerkungen

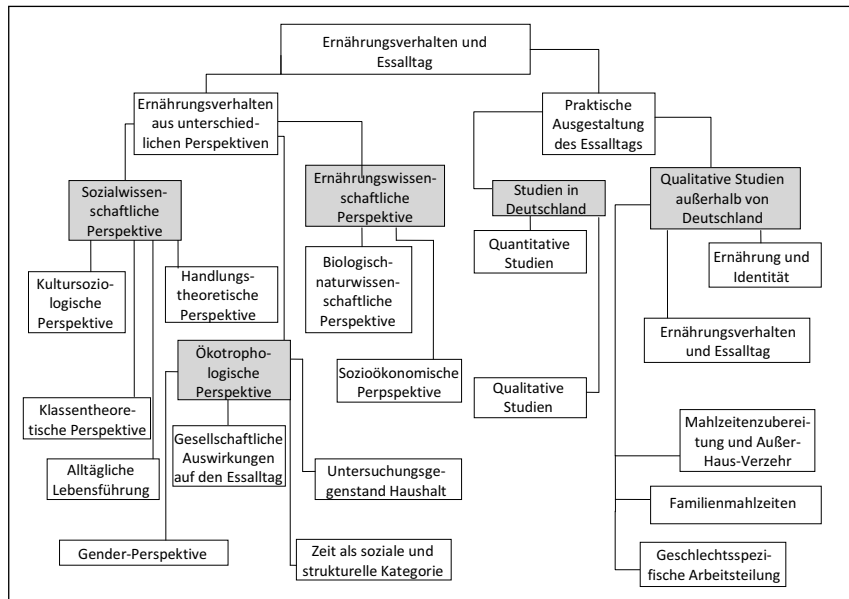
Essen und Trinken sind in vielfältiger Weise in unser Alltagshandeln eingebunden. Die Nahrungsaufnahme ist lebensnotwendiger Bestandteil unserer Daseinsvorsorge, das Ernährungsverhalten hingegen ist eine in Sozialisationsprozessen erlernte Handlung, die vielfach routine- und gewohnheitsmäßig ausgeübt wird (v. SCHWEITZER 2006, 1991; BARLÖSIUS 1999; PRAHL/SETZWEIN 1999). In ernährungswissenschaftlichen und medizinischen Studien wurde der notwendige physiologische Bedarf erforscht und beschrieben. Alle zum Lebenserhalt benötigten Nährstoffe sind heute analysiert und in ihren Wirkungen auf den menschlichen Organismus eingehend untersucht. Was den Forschungsgegenstand „Ernährungsverhalten“ betrifft, so sind die das Ernährungsverhalten beeinflussenden Determinanten ebenso bekannt und als solche in der Literatur weitgehend thematisiert worden (BARLÖSIUS 1999; GRUNERT 1993; BODENSTEDT 1983; NEULOH/TEUTEBERG 1979).

Unklar ist jedoch nach wie vor, wie diese Größen auf das Ernährungsverhalten wirken, wie sie in Wechselwirkung stehen, welche Faktoren wann welche Wirkung haben und schließlich, wie diese den Alltag von Privathaushalten bzw. von Familien mitbestimmen (LEONHÄUSER 1995).

In der graphischen Literaturübersicht² (Abbildung 2.1) ist der Stand der Forschung zu diesen Fragen abgebildet. Die Übersicht ist in zwei Themenkomplexe unterteilt: Einerseits wird das Ernährungsverhalten aus unterschiedlichen disziplinären Blickrichtungen thematisiert; hierbei liegt das Augenmerk auf der Darstellung der theoretischen Diskussion zum Ernährungsverhalten und Essalltag. Andererseits werden Studien angeführt, welche die praktische Ausgestaltung des Essalltags von Familienhaushalten erläutern. In diesem Kontext werden empirische Erkenntnisse sowohl aus dem deutschen Forschungsraum als auch solche aus anderen europäischen Ländern und aus den USA angesprochen.

2 CRESWELL (2003, S. 39 ff.) empfiehlt eine „literature map“ zur Darstellung relevanter Literatur zum Forschungsgegenstand, zur Organisation dieser Literatur und zur Einordnung des Forschungsvorhabens in die bisherige Forschung.

Abbildung 2.1: Stand der Forschung zum Ernährungsverhalten und Essalltag



Quelle: Eigene Darstellung

2.2 Ernährungsverhalten aus unterschiedlichen Perspektiven

Bestimmungsgründe für das Ernährungsverhalten können sowohl aus einer sozialwissenschaftlichen, ernährungswissenschaftlichen als auch aus der ökotrophologischen Perspektive heraus betrachtet werden.

2.2.1 Sozialwissenschaftliche Perspektive

Ernährungsverhalten ist eine Handlung, die willentlich oder gewohnheitsmäßig abläuft. Sie umfasst die Nahrungsbeschaffung, Zubereitung, den Verzehr und die Nachbereitung von Lebensmitteln durch ein Individuum und/oder von sozialen Gruppen. Sie kann auch religiös-symbolischen Zwecken dienen und von diesen beeinflusst werden. Das Ernährungshandeln bzw. Ernährungsver-

halten³ eines Individuums ist immer eine Folge endogener und exogener Ursachen; deren Wirkungen können sowohl individueller als auch überindividueller Art sein. Die Verschränkung von Ursachen, Wirkungen und Folgen des Ernährungsverhaltens lassen sich aus unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Forschungsperspektiven darstellen. Nachfolgend werden die dieser Studie zugrunde liegenden Ansätze einzelner Forschungsrichtungen kurz skizziert, analysiert und bewertet. Kultur-soziologische, klassentheoretische und handlungstheoretische Perspektiven beschreiben diejenigen Faktoren, die im Zusammenhang mit exogen wirksamen Determinanten eines Ernährungsverhaltens gesehen werden.

Kultur-soziologische Perspektive⁴

Essen wird nach DURKHEIM und MAUSS (1971) als soziales Totalphänomen definiert. Damit ist gemeint, dass Essen und Trinken in soziale und kulturelle Belange des Menschen hinein reicht. Nahrung muss zuerst produziert werden, um nachfolgend mit kulturellen Verfahren in Speisen überführt zu werden. BARLÖSIUS (1999) weist darauf hin, dass dies nicht nur unter Anwendung von „Technik“ geschieht, sondern auch als Aneignungsprozess einer Kultur zu verstehen ist, sich die „Natur“ durch Essen einzuverleiben. Diese kulturellen Prozesse können entschlüsselt werden (DOUGLAS/KARMASIN 1999). Essen und Ernähren sind materiell „verankert“, an raum-zeitliche und personale Strukturen gebunden, die sozial ausgedeutet und ausgehandelt werden: in der Familie, in unseren Lebensbezügen, in Haushalten. Nach DOUGLAS (1972) ist die Nahrungsaufnahme des Menschen in allen menschlichen Kulturen weder beliebig noch unstrukturiert. Sie erfolgt nach sozialen Normen, die einen hohen Verbindlichkeitsgrad aufweisen. Diese Normen sind kulturell verschieden, sie werden sozial vermittelt und sozial bewertet (SCHÜTZ 1979).

ELIAS untersucht, wie durch die Verfeinerung der Tischsitten bestimmte gesellschaftliche Normen den Umgang mit dem Essen und den am Tisch Versammelten regeln. Durch diese Vorstellungen und Erwartungen wird das ursprüngliche triebhafte Bedürfnis, zu essen, kultiviert bzw. zivilisiert (ELIAS 1969). Der Zivilisationsprozess einer Gesellschaft verläuft parallel zu den Veränderungsprozessen einer Gesellschaft und zeichnet sich durch eine Verschiebung der „Peinlichkeitsschwellen und Schamgrenzen“ aus. Diese kulturell geltenden ernährungsbezogenen Normen und Werte prägen das Ernährungs-

3 Im exakten wissenschaftlichen Gebrauch müsste von „Ernährungshandeln“ gesprochen werden. Da sich sprachgebräuchlich der Begriff „Ernährungsverhalten“ durchgesetzt hat, wird im Folgenden dieser Begriff verwendet.

4 An dieser Stelle sei C. Brombach für die Zuarbeit in der Projektantragsphase gedankt.

verhalten⁵. Die reziproke Wirkung eines Ernährungsverhaltens auf kulturelle Aspekte verläuft im Sinne von „Verfestigung durch Wiederholung“, weil sich ernährungsbezogene Normen durch ständige „Ausführung“ bestätigen (BARLÖSIUS 1999; MURCOTT 1983). Die in einer Gesellschaft geltenden Ernährungsnormen stehen in Wechselwirkung zum gesamtgesellschaftlichen Wandel und sind damit nicht permanent festgelegt. Retrospektiv können Veränderungen der „Ernährungsnormen“ festgestellt werden. Beispielsweise gelten heute Nahrungsmittel nicht mehr als essbar, die noch im Mittelalter und früher Neuzeit durchaus die Tafeln der Speisenden erfreuten oder es betrifft die veränderte Wertschätzung der Nahrungsmittel (ELIAS 1969).

Klassentheoretische Perspektive

BOURDIEU (1991) beschreibt in seinen Untersuchungen, wie durch die jeweilige (Ess-) Erziehung ein „Habitus“ erlernt, durch die soziale Herkunft bedingt und verursacht und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse verdeutlicht wird. Die von ihm vorgelegten klassentheoretischen Untersuchungen sind sehr differenziert und erfolgten in Bezug auf die französische Gesellschaft. Auch wenn die Ergebnisse nicht in jedem Fall auf deutsche Verhältnisse übertragbar sind, so ist auch für unsere Gesellschaft von einer Stratifizierung der Einkommens- und Bildungsgruppen auszugehen. Gleichfalls ist hier beobachtbar, dass die Esserziehung im Kindesalter das gegenwärtige Ernährungsverhalten maßgeblich prägt (BROMBACH 2000; DEVAULT 1991). Nach BOURDIEU (1991) ist Ernährungsverhalten Merkmal einer Klassenzugehörigkeit. Individuelles Ernährungsverhalten ist nur dann verständlich und deutbar, wenn Klassenzugehörigkeit und Lage des sozialen Umfelds bekannt sind.

Handlungstheoretische Perspektive

Leben bedeutet „Handeln“, ohne Handeln ist kein Überleben möglich. Die „Weltoffenheit“ des Menschen zwingt diesen, sich für Handlungsalternativen zu entscheiden. Dabei bleibt der Mensch grundsätzlich auf seine „Grenzen“ bezogen, deren Binnenraum er imperativ zu nutzen hat. Handeln wird innerhalb der Phänomenologie als zielgerichtetes Tun verstanden (LUCKMANN 1992). Die Genese der Handlungstheorie lässt sich auf Aristoteles zurückführen, auf den sich nachfolgend WEBER bezieht⁶. Menschen können nach ihren Verhaltensweisen bestimmten „Verhaltenstypen“ zugeordnet werden. Nach RIESMAN (1958) wird die Entwicklung einer Gesellschaft durch demographische Veränderungen geprägt. Anhand der Untersuchung der amerikanischen

5 Dem Einzelnen oft nicht bewusst.

6 WEBER unterscheidet affektuelles, traditionales, wertrationales sowie zweckrationales Handeln (WEBER 1972).

Gesellschaft resümiert er⁷ drei Verhaltenstypen, die sich parallel zu demographischen Entwicklungen konstituieren: traditionsgeleitete Verhaltenstypen, die konservative Werte vertreten, innen geleitete Verhaltenstypen, die sich einzig an ihren persönlichen und inneren Werten orientieren, außergeleitete Verhaltenstypen, die sich in ihrem Handeln in Übereinkunft zur „öffentlichen Meinung“ befinden und dabei ihre Werte- und Konsumorientierungen aus dem „allgemein Üblichen“ legitimieren.

Handeln, somit auch das Ernährungsverhalten, erfolgt in einer Lebenswelt, die als „fraglos Gegebenes“ jedem Menschen anheim gestellt ist. Diese Lebenswelt ist auslegungsbedürftig und ist eine sozial geteilte, die Menschen für sich „erklären“ müssen, um darin (über)leben zu können. Handlungsleitend für Entscheidungen sind nach SCHÜTZ (1979) „alltagstheoretische Erklärungsstrukturen“, die verschiedene Funktionen und Bedeutungen für ein Individuum haben:

- Orientierungsfunktion (Strukturierung und Ordnung der jeweils erfahrenen Wirklichkeit),
- Handlungsplanungsfunktion (Anlass und Planung von Handlungen),
- Handlungsrechtfertigungsfunktion (Bewertungen von Handlungen),
- Identitätswahrung (Einordnung des Selbst in die jeweiligen Handlungen und Handlungsfolgen sowie einer Kontinuität des Selbstverständnisses) und
- Kommunikationsfunktion (Austausch, Beziehungen). (SCHÜTZ 1979)

Außergeleitetes Handeln ist, wie SCHULZE für die modernen Gesellschaften darlegt, ein erlebnisorientiertes Tun, welches rekursiv die Gesellschaft verändert (SCHULZE 1992). Die Veränderlichkeit einer Gesellschaft, der „Wandel“, bleibt nicht ohne Folgen für das Individuum. Auch wenn Individuen sich zunehmend „individualisieren“ (BECK 1986), sind sie in die Strukturen einer Gesellschaft und ihre Veränderungen eingebunden. Die Folgen von „Handeln“ und „Ernährungsverhalten“ sind dynamisch und wechselseitig: Die sich verändernden Strukturen verändern die Handelnden, die ihrerseits handelnd die Gesellschaft verändern.

7 Obgleich die Untersuchungen RIESMANS (1958) uns „doppelt distal“ vorkommen mögen (bezogen auf die historische Zeit und den geographischen Raum), sind seine Aussagen erstaunlich weitsichtig und aktuell. So beschreibt Riesman etwa die Ausdifferenzierung in eine Dienstleistungsgesellschaft mit Singularisierungsprozessen, zu denen auch BECK (1986) und BECK-GERNSHEIM (1983) in ihren zeitkritischen Analysen gelangen.

2.2.2 Ernährungswissenschaftliche Perspektive

Biologische Perspektiven der Verhaltensforschung beschreiben diejenigen Faktoren, die in der Literatur als vorrangig endogen wirksame Einflussfaktoren eines Ernährungsverhaltens identifiziert werden. Der ernährungswissenschaftliche Ansatz verbindet die endogenen und exogenen Perspektiven durch die biologisch-naturwissenschaftliche und sozioökonomische Orientierung, ohne jedoch den Alltagskontext unmittelbar zu berücksichtigen (LEONHÄUSER 1995).

Biologisch-naturwissenschaftliche Perspektive

Das Überleben ist an eine regelmäßige und ausreichende Zufuhr von Kohlenhydraten, Proteinen, Fetten, Mineralstoffen, Vitaminen, Spurenelementen, Ballaststoffen und sekundären Pflanzenstoffen gebunden. Zwar ist die Ernährung eine biologische Notwendigkeit, aber die Auswahl, der Umgang mit und die Zubereitung von Nahrung wurde immer und zu jeder Zeit der Menschheitsgeschichte kulturell ausgestaltet (RATH 1984, KLEINSPEHN 1987).

Sowohl im Alltagsverständnis als auch in der wissenschaftlichen Betrachtung können den Begriffen „Essen“ und „Ernährung“ unterschiedliche Bedeutungen zugeordnet werden (TEUTEBERG 1993; PUDEL, WESTENHÖFER 1998; SCHLEGEL-MATTHIES 2001). In dem Maße, wie die Naturwissenschaften an Einfluss gewannen, wurde der wissenschaftliche Deutungszusammenhang von Essen und Trinken als Heilkunst und Lebensweise verdrängt (TEUTEBERG 1993). Die Erfahrung der Einheit von Leben - Alltag - Essen - Lebensführung wurde abgelöst zugunsten von positivistischen Erklärungsmodellen. Exemplarisch verdeutlichen dies heute die quantitativen Referenzwerte der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE 2000a), die Richtwerte, Maßzahlen und Mengenangaben für eine „gesunde“ und damit „wissenschaftlich gesicherte“ Ernährung liefern. Ernährungslehre wird zu einer Naturwissenschaft, die das „Essen“ quantitativ und nach biochemischen, physiologischen Ursache-Wirkungsmechanismen erklärt und bewertet. Ausgehend davon werden normative Vorgaben geschaffen, die die Grundlage für eine „richtige“ Ernährungsweise bilden. Heute ist die Ernährungsforschung zudem durch drei aktuelle Entwicklungen bestimmt:

- „die zunehmende Erkenntnis, dass der Ernährung eine überragende Bedeutung in der Krankheitsprävention zukommt,
- die methodischen Möglichkeiten der biochemischen, zellulären und molekularbiologischen Forschung, einschließlich der funktionellen Genomik und

- die Einführung von Lebensmitteln mit präventivmedizinischem Zusatznutzen (funktionelle Lebensmittel, functional food).“ (DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT 2006, S. 1)

Sozioökonomische Orientierung

Die wenigen durchgeführten sozioökonomischen Studien sind vorwiegend Studien aus ernährungsphysiologischer Sicht sowie Studien zum Lebensmittelverbrauch und Lebensmittelverzehr der Deutschen. Quantitative, repräsentative Daten zur Ernährungsversorgung und zum Ernährungsverhalten von Mitgliedern in Privathaushalten sind bislang für Deutschland kaum erhoben worden. Die erste Nationale Verzehrsstudie 1991 (NVS I) war bis vor kurzem die einzige repräsentative wissenschaftliche Untersuchung zum Lebensmittelverzehr der Westdeutschen. Ihre Ergebnisse liefern ein differenziertes Bild zur Nährstoffaufnahme sowie zu Einstellungen gegenüber Lebensmitteln und Gesundheit. Beim Ernährungssurvey als Unterstichprobe des Bundes-Gesundheits-surveys 1998 (ROBERT-KOCH-INSTITUT 2004) wurde lediglich der Konsum der Hauptlebensmittelgruppen nach Häufigkeit und Menge im Hinblick auf die Nährstoffsituation erfasst. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS), die im fünfjährigen Turnus vom Statistischen Bundesamt erhoben wird, bezieht sich nach dem Marktentnahmekonzept auf die eingekauften Lebensmittel von Privathaushalten, bewertet nach Mengen und Preisen, sowie unterschieden nach Einkommensgruppen, Anzahl der Haushaltsmitglieder, Haushaltsform, sozialem Status etc. sowie auf den Außer-Haus-Verzehr. Da die EVS-Daten aggregierte eingekaufte Mengen, nicht jedoch den familiären Verzehr abbilden, können keine Rückschlüsse über Essgewohnheiten, Verteilungsmuster oder Entscheidungsstrukturen bezüglich der Nahrungszubereitung, Nahrungsvor- und Nahrungsnachbereitung abgeleitet werden. Panel- Untersuchungen, beispielsweise von der GfK Panel Services Deutschland GmbH, Nürnberg, erfassen ebenso nur die eingekauften Lebensmittel, hier allerdings werden auch Motive, Einstellungen und Werte erfragt (KUTSCH/SZALLIES/WISWEDE 1991).

2.2.3 Ökotrophologische Perspektive

Erst seit ca. dreißig Jahren gibt es vereinzelte Ansätze, die „black box“ der Lebensführung von Privathaushalten im Allgemeinen und ihrer Ernährung im Besonderen aufzuhellen, also den Blick auf die Individuen in diesen Haushalten in ihren sozialen, ökonomischen und emotionalen Bedürfnis- und Beziehungsstrukturen zu richten. In Bezug auf den Untersuchungsgegenstand „Haushalt“ sind die wegweisenden haushaltswissenschaftlichen Arbeiten von